

Bericht über die AKMB-Herbstfortbildung 2010 „Neues Regelwerk, neues Datenformat, neue Kataloge: RDA und MARC21 – und ein Blick über den Tellerrand“

Volker Schümmer

Auf seiner Sitzung am 6. Dezember 2001 hat der Standardisierungsausschuss bei der heutigen Deutschen Nationalbibliothek (DNB) den Beschluss gefasst, „grundsätzlich einen Umstieg von den deutschen auf internationale Regelwerke und Formate (AACR und MARC¹)“ anzustreben. Seitdem hat sich viel bewegt auf diesem Gebiet, und heute ist nicht mehr von AACR oder AACR2, sondern von den RDA (Resource Description and Access)², FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records)³ und MARC21⁴ die Rede. Mittlerweile sind die Arbeiten, die die Umstiege ermöglichen sollen, weit fortgeschritten. Die Einführung des neuen Austauschformates in Verbänden und großen Bibliotheken ist teilweise bereits vollzogen beziehungsweise in große zeitliche Nähe gerückt. Vor diesem Hintergrund wollte die AKMB Interessentinnen und Interessenten vor allem aus dem Kreis der Kunst- und Museumsbibliothekarinnen und -bibliothekare die Möglichkeit bieten, sich im Rahmen der Herbstfortbildung 2010 von ausgewiesenen Expertinnen und Experten, die zum großen Teil unmittelbar in die Entwicklungsarbeiten involviert sind, umfassend über den aktuellen Stand der Dinge informieren zu lassen, auch um abschätzen zu können, welche Relevanz diese Entwicklungen für ihren eigenen Arbeitsbereich haben werden.

Vom 30. September 2010 bis zum 1. Oktober 2010 fand deshalb in Frankfurt am Main die in Zusammenarbeit mit der *Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e.V.* (Evelin Morgenstern) organisierte AKMB-Veranstaltung mit dem Titel *Neues Regelwerk, neues Datenformat, neue Kataloge: RDA und MARC21 – und ein Blick über den Tellerrand* statt. Am ersten Tag, der von der AKMB-Vorsitzenden Sonja Benzner moderiert wurde, war die Deutsche Nationalbibliothek Gastgeberin, am zweiten, von Isabelle Kirgus moderierten Veranstaltungstag, wurde in der Kunstbibliothek – Städelbibliothek (Standort Bockenheim), die zum Bibliothekssystem der Goethe-Universität gehört, konferiert.

Im großzügigen Veranstaltungssaal der DNB begrüßte die DNB-Direktorin in Frankfurt am Main **Ute Schwens** die über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung. Anschließend sprach **Christine Frodl**, Leiterin der Arbeitsstelle Regelwerke der Formal- und Sacherschließung sowie des RDA-Projekts bei der DNB, über *RDA – Aktuelles zum neuen Erschließungsstandard*. Die RDA sind ein Regelwerk, dem unter anderem das in den 1990er-Jahren entwickelte FRBR-Datenmodell zugrunde liegt und das für die Beschreibung und Erschließung von Ressourcen in Bibliotheken, aber auch in Archiven und Museen vorgesehen ist. Es soll sowohl in analogen als auch in digitalen Umgebungen (Katalogdatenbanken) Verwendung finden können. Gegenwärtig umfasst es die Regeln für die Formalerschließung. Die für die Sacherschließung sollen „zu einem späteren Zeitpunkt“ in das Werk eingearbeitet werden. Die Entwicklung der RDA wird – wie vormals auch die der AACR – vom *Joint Steering Committee* (jetzt: *for Development of RDA [JSC]*)⁵ gelenkt, dessen Mitglieder aus us-amerikanischen, britischen, australi-

¹ http://deposit.ddb.de/ep/netpub/21/55/32/968325521/_data/deli/deli_2001/jahresbericht_2001.htm

² http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_aacr_rda.htm

³ <http://www.ifla.org/en/publications/functional-requirements-for-bibliographic-records>

⁴ <http://www.d-nb.de/standardisierung/formate/marc21.htm>

⁵ <http://www.rda-jsc.org/index.html>

schen und kanadischen Bibliotheken kommen. Über die jüngst gegründete *European RDA Interest Group (EURIG)*⁶ wird übrigens versucht, einen kontinentaleuropäischen Vertreter im JSC unterzubringen. Für die Anwenderinnen und Anwender steht seit einiger Zeit das von der American Library Association, der Canadian Library Association und dem Chartered Institute of Library and Information Professionals vertriebene englischsprachige lizenzpflichtige RDA-Toolkit zur Verfügung, eine Online-Umgebung, die nicht nur den Regelwerkstext enthält, sondern z.B. auch ein Mapping auf AACR2. Ferner bietet es die Möglichkeit für individuelle Annotationen. Sowohl die DNB als auch die einzelnen Verbünde haben das RDA-Toolkit getestet und die Ergebnisse dem JSC übermittelt. In den USA werden die RDA und das Toolkit bis Dezember 2010 von insgesamt 26 Einrichtungen geprüft, wobei insbesondere den in der Library of Congress erzielten Testergebnissen große Aufmerksamkeit gewiss sein wird. Die Bekanntgabe der Resultate dieser Evaluierungen ist dann voraussichtlich im März 2011 zu erwarten. Im Juni 2011 soll dann in den USA entschieden werden, ob die RDA offiziell als Regelwerk eingeführt werden, was in Anbetracht der bisher betriebenen jahrelangen Aufwendungen auch sehr wahrscheinlich sein dürfte. Im Anschluss daran wird der Standardisierungsausschuss bei der DNB seine Entscheidung zur Einführung eines neuen Regelwerkes in Deutschland treffen. Die Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS)⁷ wird eine autorisierte deutschsprachige Ausgabe der RDA veröffentlichen sowie entsprechendes Schulungsmaterial herausgeben.⁸ Wann dann die neuen Regeln in den einzelnen Bibliotheken tatsächlich zum Einsatz kommen werden, lässt sich momentan noch nicht sagen. Eine wichtige Rolle werden in diesem Prozess jedenfalls die Verbünde spielen. Auch die Frage nach den Kosten, die für die Bibliotheken im Rahmen der zu erwartenden Umstellung anfallen werden, kann nach Auskunft von Frau Frodl derzeit noch nicht beantwortet werden. Aus dem Publikum wurde der Vorschlag vorgebracht, die Finanzierung der Zugänge zum RDA-Toolkit nach dem Modell der DFG-Nationallizenzen vorzunehmen. In der Diskussion stellte sich heraus, dass kleinere Bibliotheken, die keinem Verbund angeschlossen sind, Probleme auch darin sehen, ihren Altdatenbestand auf den künftig aktuellen Regelwerksstand zu heben. Für sie wird es nicht leicht sein, ihren Unterhaltsträgern klarzumachen, dass Investitionen erforderlich sein werden, um ein neues Regelwerk einzuführen, um also eine Veränderung vorzunehmen, von der die Kunden der Bibliotheken sehr wahrscheinlich letztlich wenig mitbekommen und keine direkt spürbaren Vorteile durch sie erlangen werden. Frau Frodl entgegnete hierauf, dass die DNB sich dieses Problems bewusst sei und solche kleineren Einrichtungen bei einem Umstieg – auch argumentativ – unterstützen wird. Auf die Frage, ob sich denn auch Archive und Museen, für die RDA ja explizit auch ein Werkzeug sein will, an der Entwicklung des Regelwerkes beteiligt hätten und beabsichtigten, dieses einzuführen, antwortete Frau Frodl, dass in den USA durchaus Interesse seitens von zu Bibliotheken gehörenden Archiven bestünde. In deutschen Archiven und Museen spiele RDA jedoch so gut wie keine Rolle.

Diesem Überblick über den Stand der RDA-Entwicklung folgte ein zweiteiliger Workshop von **Heidrun Wiesenmüller** (Hochschule der Medien, Stuttgart) mit dem Titel *RDA - Grundlagen und ausgewählte Regeln. Eine Einführung in das neue Regelwerk „Resource Description and Access“*. Frau Wiesenmüller zeichnete zunächst die Entwicklung von den Planungen für AACR3 zu RDA nach, bevor sie das RDA-Referenzmodell FRBR näher erklärte, das ein *entity-relationship model* darstellt. Wie sich im Verlaufe der zweitägi-

⁶ <http://www.slainte.org.uk/eurig/index.htm>

⁷ http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_org.htm

⁸ http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/frbr_schulungen.htm

gen Fortbildung zeigte, sind die Begriffe *entity* (*Entität* oder *Objekt*) und *relationship* (*Beziehung*) ganz zentral für das Verständnis aktueller – nicht nur bibliografischer – Datenmodelle bzw. der diesen zugrunde liegenden Regelwerke. Nachdem die RDA-Entitäten der Gruppe 1 (work, expression, manifestation und item), der Gruppe 2 (Körperschaften, Personen) und der Gruppe 3 (Themen von Werken, wie Begriff, Gegenstand, Ereignis, Ort) und die Beziehungen (relationships), in der diese Entitäten zueinander stehen können, erklärt worden waren, wurde dieses Modell anhand von konkreten bibliografischen Beispielen sehr anschaulich erläutert. Zur Selbstkontrolle hatte Frau Wiesenmüller Übungsbögen ausgeteilt, die von den Zuhörerinnen und Zuhörern bearbeitet und anschließend besprochen wurden. Diese direkte Einbeziehung des Publikums half sicherlich gut, das gehörte leichter nachvollziehen zu können. Auch die Umsetzung von Beispieltitelblättern in RDA-Titelaufnahmen wurde geübt, wobei die Unterschiede zu RAK-WB deutlich hervorgehoben wurden. Schließlich wurden ganz konkrete Fragen zu den Themenkomplexen *Haupteintragung* und *Creator, Personen, Körperschaften, Geographica* gestellt und beantwortet. Das von ALA Publishing vertriebene RDA-Toolkit, das als Arbeitsinstrument den Katalogisiererinnen und Katalogisierern zur Verfügung stehen sollte, wurde auf seinem aktuellen Entwicklungslevel vorgestellt. Wie die am Ende der Herbstfortbildung durchgeführte Evaluierung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergab, wurde der dreieinhalbstündige Workshop von Frau Wiesenmüller wegen seines strukturierten und guten didaktischen Aufbaus und wegen der eingestreuten Übungseinheiten von den Allermeisten als besonders gewinnbringend empfunden.

Den ersten Tag der Veranstaltung beschloss eine sehr informative Führung durch das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 der DNB⁹ mit **Sylvia Asmus**.

In den Räumen der Kunstbibliothek der Universität Frankfurt am Main eröffnete nach einem Grußwort von **Berndt Dugall**, Direktor der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, **Reinhold Heuvelmann** (DNB, Abteilung Informationstechnik / Datenformate, Mitglied des MARC Advisory Committee) den zweiten Fortbildungstag mit einem *Neues altes Datenformat: Der Umstieg auf MARC 21 in Deutschland und Österreich* überschriebenen Referat. Nach grundsätzlichen Begriffsklärungen skizzierte er kurz die Geschichte von MAB2 und MARC21 und den prinzipiellen Aufbau des neueren Formates, das nach dem Beschluss des Standardisierungsausschusses von 2004 als einheitliches Austauschformat – nicht zu verwechseln mit dem meist davon abweichenden Katalogisierungsformat – für deutsche Bibliotheken festgelegt worden ist. Um eine möglichst gut funktionierende Konkordanz zwischen MAB2, das seit 2007 nicht mehr weiterentwickelt wird, und MARC21 für Titel-, Norm- und Lokaldaten herstellen zu können, waren umfangreiche Analysen beider Formate notwendig. Zum Schluss blieben 15 Änderungswünsche übrig, von denen zwölf in MARC21 realisiert werden konnten. So wurden beispielsweise neue Unterfelder definiert, um die für MAB charakteristischen Hierarchien bei mehrbändigen Werken in MARC21 in etwas vereinfachter Form darstellen zu können. Seit Dezember 2008 bietet die DNB ihre Titeldaten und die Daten der ZDB parallel im Format MARC21 an, kurze Zeit später kamen die Normdaten und die Lokaldaten der ZDB hinzu. Noch können allerdings nicht alle deutschen Verbände MARC21 als Austauschformat nutzen. Die DNB möchte allerdings nicht mehr sehr lange ihre Daten parallel im alten und im neuen Format ausliefern. Herr Heuvelmann demonstrierte anhand von Beispielen, dass in MARC21 auch Katalogisate von Museumsobjekten möglich sind: es gibt Felder für dreidimensionale Objekte, für Materialbenennungen, eine Fußnote für Ausstellungsdaten und Codes zur Darstellung

⁹ http://www.d-nb.de/sammlungen/dea/samml_bestaende/index.htm

von Relationen. Allerdings betonte er, dass es geeignetere Formate – wie zum Beispiel CIDOC – für diese Anwender gebe. Die in seinem Vortrag vorgenommene anschauliche Verortung von MARC21 als auch in Deutschland (zukünftig) verwendetes Austauschformat in die Landschaft der Datenformate, Regelwerke und Normdateien (u.a. MODS, MADS, METS, RDA, GND) verdeutlichte gut den komplexen Zusammenhang, in dem die aktuellen Entwicklungen zu sehen sind.

Im Anschluss berichtete **Christel Hengel** (DNB, Arbeitsstelle für Standardisierung) über den *Stand der Entwicklungen bei der Gemeinsamen Normdatei, GND*. In der GND¹⁰ werden die Sätze aus der Personennamendatei (PND, ca. 3,6 Mio.), der Schlagwortnormdatei (SWD, ca. 600.000), der Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD, ca. 1,3 Mio.) und der Einheitssachtiteldatei des Deutschen Musikarchivs (ca. 90.000) zusammengeführt. Die Herausforderung dieses Projektes besteht darin, die unterschiedlichen Formate der bislang getrennten Datenbanken zu vereinheitlichen. Ferner mussten die Regeln, nach denen die Datensätze erstellt werden, harmonisiert werden, also Kompromisse in den Fällen gefunden werden, in denen RAK-WB (PND, GKD, EST Musik) und RSWK (SWD) unterschiedliche Vorschriften für vergleichbare Sachverhalte machen. Zudem unterscheiden sich die Kommunikationsschnittstellen der vier Datenbanken, und auch die jeweils angewandten Redaktionsverfahren und -richtlinien weichen voneinander ab. Das für die GND verwendete Regelwerk wird RDA sein, das interne Format ist an MARC21 angelehnt, das Austauschformat MARC21. Durch diese Festlegungen ergaben sich für das GND-Projekt Abhängigkeiten von den Zeitplanungen bei der RDA-Entwicklung und dem Formatumstieg. Derzeit ist der Abschluss der Überführung der Normdateien in die GND und deren Eröffnung für Ende 2011 geplant. Für die Ansetzung von Personennamen- und Körperschaftssätzen, bei denen die Differenzen zwischen RAK-WB und RSWK in einer Reihe von Fällen groß sind, wurden Übergangsregeln geschaffen. Als Redaktionsverfahren wird in der GND das mittlerweile in PND und SWD bewährte Online-Redaktionsverfahren angewandt, das heißt alle Datensätze werden sofort in der GND angelegt, über OAI-Schnittstellen in die Verbünde heruntergeladen und nachträglich von lokalen und regionalen Redaktionen auf ihre formale Korrektheit hin überprüft. Die GND-Sätze werden modular aufgebaut sein. Wo immer möglich, werden die Inhalte einzelner Felder über URIs miteinander verknüpft (z.B. werden in Personensätzen angegebene Berufe mit dem GND-Satz der entsprechenden Berufsbezeichnungen verknüpft). Alle Sätze werden Entitätencodes erhalten. Die bisher verwendeten Normsatznummern werden in die GND mit übernommen. Die Splitregeln der bisherigen GKD werden nun auch auf die bisher in der SWD – in der es nur ganz wenige Splittings gibt – gehaltenen Sätze durchschlagen. Der Vortrag von Frau Hengel stimmte hoffnungsvoll, dass die Jahrzehnte währende Parallelexistenz und -entwicklung der Normdateien in absehbarer Zeit an ein Ende gelangen wird, wodurch sicherlich auch gewisse Synergieeffekte erzielt werden können und schließlich dem Nutzer nicht mehr erklärt werden muss, warum eine Körperschaft oder eine mittelalterlicher Herrscher einmal so und einmal anders im Katalog verzeichnet sind – und beide Formen erstaunlicherweise regelgerecht sind.

Der Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages war dem „Blick über den Tellerrand“ gewidmet: zwei Vorträge beschäftigten sich mit Formaten aus dem Museumsbereich, einer mit der ‚bibliothekarischen Schnittstelle zum Nutzer‘, dem Katalog. **Robert Kummer** (Universität zu Köln, Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung) sprach über *Semantische Informationsintegration à la carte? Ziele und Grenzen der Anwendung des CIDOC CRM*. Zunächst stellte er ein Szenario vor, indem es einem

¹⁰ <http://www.d-nb.de/standardisierung/normdateien/gnd.htm>

Nutzer ermöglicht wird, inhaltlich zusammengehörende Informationen aus verschiedenen elektronischen Ressourcen zum kulturellen Erbe automatisch zusammenstellen zu lassen bzw. zwischen ihnen – und damit zwischen den verschiedenen Systemen – hin und her zu navigieren. Grundlage einer solchen Idealsituation ist ein einheitlicher Zugriff auf verschiedene Informationssysteme („Informationsintegration“). Techniken, die zu diesem Ziel führen, sind sogenannte *mashups*, mit denen über standardisierte Schnittstellen und Datenformate Inhalte in einer oder mehreren anderen als der ursprünglichen Anwendung temporär integriert werden können. Genau hier liegt aber auch ein Hauptproblem: es werden von unterschiedlichen Anwendungen (Datenbanken) häufig verschiedene Datenmodelle, Abfragesprachen, Strukturierungen von Informationen und Terminologien verwendet, womit die maschinelle Verarbeitung dieser Daten erschwert oder unmöglich gemacht wird. Techniken des Semantic Web setzen auf diesen Ebenen an: es werden Standards für die Datenmodellierung festgelegt (z.B. XML, RDF, URI) und Ontologien zur Überbrückung von Unterschieden in den verwendeten Terminologien eingeführt. Das *CIDOC Conceptual Reference Model (CIDOC CRM)*¹¹ bietet eine solche Ontologie vor allen Dingen für den Bereich der Museen und Archive an, stellt also eine formale Semantik zur Verfügung, mit der Informationen aus verschiedenen Ressourcen Begriffen des *CIDOC CRM* zugeordnet werden und somit vernetzt werden können. Die Struktur beruht wiederum auf einem, allerdings sehr differenzierten und komplexen entity-relationship-Modell, was den Einsatz von *CIDOC CRM* sehr ressourcenintensiv gestaltet.

Der Vortrag von **Angela Kailus** (Bildarchiv Foto Marburg) befasste sich mit dem Thema *Museumsdaten in Portalen: das Datenformat LIDO/museumdat als Vernetzungsstandard*. Bekanntlich sind Metadaten von Museumsobjekten sowohl national als auch international weit weniger standardisiert als diejenigen von in Bibliotheken verwalteten Medien. Folglich sind der institutionenübergreifende Datenaustausch und die Kooperation in Katalogisierungsprojekten und Web-Portalen deutlich komplizierter. Um diese Situation zu ändern, wurde 2007 unter anderem von der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund mit *museumdat*¹² ein xml-Austauschformat für Metadaten von Museumsobjekten entwickelt, das insgesamt 23 Elemente enthält und auf dem unter anderem vom Getty Research Institute entwickelten Format *CDWA Lite*¹³ beruht, das wiederum kompatibel ist zu *CIDOC CRM*. Unter dem Dach des International Council of Museums ICOM wird *museumdat* derzeit zu dem internationalen Harvestingformat für viele Sammlungsbereiche unter dem Namen LIDO¹⁴ weiterentwickelt. LIDO unterstützt Mehrsprachigkeit, kann Normvokabulare referenzieren, differenziert weiterhin zwischen Indexierungs- und Anzeigeelementen und hat den Anspruch, den vollen Informationsgehalt der Ausgangsdaten transportieren zu können, wobei eine Eins-zu-eins-Abbildung des Inhalts aller Kategorien nicht angestrebt wird. Seit Januar 2010 ist LIDO das von ATHENA¹⁵ empfohlene Austauschformat für die Europeana¹⁶. LIDO Version 1.0¹⁷ wurde im November 2010 auf der CIDOC-Jahreskonferenz veröffentlicht. Darin sind fünf Elementklassen mit insgesamt 17 Hauptelementen vorgesehen, von denen lediglich drei Pflichtelemente sind. Als Austauschformat hat sich LIDO/museumdat mittlerweile im Bereich der Museen und Bildarchive etabliert.

¹¹ <http://www.cidoc-crm.org/> und <http://cidoc-crm.gnm.de/wiki/Hauptseite>

¹² <http://museum.zib.de/museumdat/>

¹³ http://www.getty.edu/research/publications/electronic_publications/cdwa/cdwalite.html

¹⁴ http://cidoc.icom.museum/WG_Data_Harvesting%28en%29%28E1%29.xml

¹⁵ <http://www.athenaeurope.org/index.php?de/1/home>

¹⁶ <http://www.europeana.org/portal/>

¹⁷ <http://www.lido-schema.org/schema/v1.0/lido-v1.0-schema-listing.html>

Beim letzten Vortrag der AKMB-Herbstfortbildung stand der Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg (HEIDI)¹⁸ im Mittelpunkt: **Maria Effinger** (UB Heidelberg) erläuterte seine neuesten Entwicklungen unter der Überschrift *Wir können brauchen, was Heidi gelernt hat! Vom Bibliothekskatalog zum zentralen Nachweisinstrument*. Der Katalog ist ein auf der Basis eines SISIS-OPACs in Heidelberg weiterentwickeltes System, das aktuelle Suchmaschinentechologie nutzt und bereits in den letzten Jahren umfangreiche Funktionserweiterungen erfahren hatte. Neu integriert wurde kürzlich etwa das Recommendersystem BibTip¹⁹, über das dem Nutzer inhaltlich verwandte Titel zu seinem Suchergebnis empfohlen werden. Grundlage dieser Empfehlungen sind Daten von vorangehenden Recherchen aller Nutzer, die anonymisiert und statistisch aufbereitet werden. Desweiteren wurden Schnittstellen zu Diensten wie PaperC²⁰ (kostenloses Lesen von E-Books) oder einer studentischen Buchbörse eingerichtet, zu denen bei einschlägigen Treffern automatisch verlinkt wird. Auch ein Link zu Google Books wird im Erfolgsfalle angeboten. Sind mehrere Ausgaben oder Auflagen eines Werkes katalogisiert, werden diese untereinander verlinkt. Neben einer automatischen EZB-Recherche und einer Suche im Imagekatalog des älteren UB-Bestands, wird bei jeder Suche in HEIDI jetzt auch parallel eine Recherche in der Suchmaschine BASE²¹, die frei zugängliche wissenschaftliche Dokumente weltweit indexiert, angestoßen und es werden bei der Trefferliste zur Anfrage passende Aufsatzdatenbanken vorgeschlagen, in denen die Recherche fortgesetzt werden kann. Neuerscheinungsdienste von Zeitschriftenanbietern werden als RSS-Feeds eingebunden und als Links bei den einschlägigen Titeln angeboten. Neuerdings können auch Katalogisate in nichtlateinischen Schriften angezeigt und gesucht werden. Schließlich wurden diverse Individualisierungsfunktionen, die an das Benutzerkonto gekoppelt sind, realisiert. So können zum Beispiel Leihfristen im iCalendar-Format in den persönlichen elektronischen Kalender exportiert werden. Konsequenterweise wird auch ein eigenes Ausgabeformat des Katalogs für Handys und Smartphones angeboten. Inhaltlich wurde HEIDI dahingehend erweitert, als das nun auch Inkunabeln, Handschriften und Nachlässe erfasst werden. Die Metadaten der Heidelberger Inkunabeln wurden aus INKA²² in den SWB und von dort aus nach HEIDI importiert, und im Falle von vorliegenden Digitalisaten wurden diese verlinkt. Einem aktuellen Trend entsprechend, werden nun auch im Heidelberger Katalog zunehmend Provenienzinformationen festgehalten. Hierbei werden Normdaten und der von der Arbeitsgemeinschaft Alter Drucke beim GBV entwickelte Thesaurus der Provenienzbegriffe²³ genutzt.

Am Ende der zweitägigen Veranstaltung wurde in der Abschlussdiskussion noch einmal auf die speziellen Belange der Kunst- und Museumsbibliotheken hingewiesen, die häufig von nur lediglich einer Fachkraft organisiert werden. Hier scheinen solch komplexe und aufwendige Entwicklungen wie Regelwerks- oder Formatumstellung bisweilen schwer nachvollziehbar zu sein, weil es häufig an Ressourcen aller Art fehlt, allein um auf dem Laufenden zu bleiben. Als Ausweg aus dieser Lage bietet sich wohl in der Regel nur der Anschluss an einen der großen Bibliotheksverbände an, wodurch man automatisch an den aktuellen Entwicklungen partizipiert. Die Vertreterinnen und Vertreter der DNB betonten abschließend, das für sie die Tagung auch deshalb interessant war, weil sie hier, vor allen Dingen in den Diskussionen, manches aus der Perspektive einer

¹⁸ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/kataloge/heidi.html>

¹⁹ <http://www.bibtip.org/>

²⁰ <http://paperc.de/>

²¹ <http://base.ub.uni-bielefeld.de/de/index.php>

²² <http://www.inka.uni-tuebingen.de/>

²³ http://provenienz.gbv.de/index.php/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe

Bibliotheksgattung erfahren hätten, die in den großen Gremien häufig nicht so recht repräsentiert ist. Abschließend lässt sich feststellen, dass die AKMB-Herbstfortbildung 2010 den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine gute Möglichkeit geboten hat, sich über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Regelwerke und Datenformate aus erster Hand zu informieren. Die im am Ende der Veranstaltung ausgegebenen Evaluierungsbogen gestellte Frage: „Hat die Veranstaltung Ihre Erwartungen erfüllt“ wurde übrigens von 82% des Publikums mit „erfüllt“ bzw. „übertroffen“ beantwortet.

[20.12.2010]